

Bildungsprozesse für zugewanderte Kinder und Jugendliche initiieren

Ideale für eine Aufgabe inklusiver Schulentwicklung

Ende September 2015 war es soweit: Die ersten Bewohner bezogen die Zentrale Erstaufnahmeeinrichtung im Hamburger Stadtteil Neugraben-Fischbek. Der Stadtteil ist durch seine Randlage gekennzeichnet. Die Bevölkerungsstruktur ist ausgesprochen heterogen, was sich auch in der Schülerschaft widerspiegelt.

Die Bildungseinrichtungen verstehen sich als Institutionen im Stadtteil, die eng verzahnt mit ansässigen Trägern und Institutionen zusammenarbeiten. Der Schule Ohrnsweg ist es seit vielen Jahren wichtig, Entwicklungs- und Unterstützungsbedarfe des Stadtteils zu berücksichtigen sowie zu fördern und sie versteht sich als sozialer Bezugspunkt. Durch gemeinsame Netzwerkarbeit gelingt es, die Grenzen zwischen Schule, Elternhaus und Stadtteil fließend zu gestalten. Die entstandenen Kooperationsprozesse sind wesentlich für die gemeinsame Integration von Migranten.

Träger, Sportvereine und insbesondere unsere Schule verstehen sich als Lernort für alle Kinder, die unterschiedlichste Voraussetzungen mitbringen. Eine positive Lern- und Schulkultur ist uns wichtig und soll durch in-

dividuelle Lernprozessbegleitung und durch eine Orientierung an den Stärken aller an Schule Beteiligten zum Ausdruck gebracht werden.

Die Schule Ohrnsweg hat sich auf Grundlage der langjährigen Profilbildung als Lernort, an dem alle Kinder im täglichen Miteinander gemeinsam und voneinander lernen, für den gebundenen Ganzttag entschieden. Individuelle Forderung und Förderung, selbst gesetzte Ziele und ganzheitliches Lernen unterstützen uns seit Jahren im gemeinsamen Lernen und bieten uns die Möglichkeit, Vielfalt als Chance für die Unterrichtsentwicklung umzusetzen. Diese pädagogischen Rahmenbedingungen bilden für uns die Basis, um die Integrationsaufgabe von zugewanderten Kindern authentisch zu bewältigen.

Neues gestalten – Erfahrungen nutzen

Gegenwärtig zeigt sich die Aktualität des Themas »Zuwanderung« in den vielfältigen Angeboten, die überall entstehen. Fortbildungsprogramme, neue Lehrwerke, persönliches Engagement und Initiativen entstehen. Täglich erreichen uns Beiträge aller Facetten im Radio, Fernsehen und in den Zeitungen. Als Wort des Jahres 2015 wurde durch die Gesellschaft für deutsche Sprache das Wort »Flüchtling« ausgewählt. Damit wurde eine Debatte ausgelöst, ob der Begriff aufgrund der Endung »-ling« nicht Streitbar sei. Denke man doch an Schwächling oder Feigling. Im Hinblick auf die folgenden Ausführungen habe ich bei dem Wort »Flüchtling« an Liebling oder Schmetterling gedacht, um den Begriff mit anderen Augen zu sehen und ihn so für

unsere aktuelle Schulentwicklung zu nutzen. Dieser Entwicklungsprozess soll durch unsere bewährten Bausteine »individualisierter Unterricht«, »Multi-professionalität« und »Kooperation« überzeugend in einen ganzheitlichen Bildungsprozess geführt werden.

Seit November 2015 ist es Aufgabe unserer Schule, zugewanderte Kinder und Jugendliche der Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung so schnell und so gut wie möglich in das Bildungssystem zu integrieren und ihnen Chancen für einen erfolgreichen Bildungsweg zu eröffnen. Ein Kraftakt für alle Schulen, die unterjährig und unabhängig von Organisationsterminen dieses Ziel umsetzen wollen.

Für mich als Schulleitung zeigen sich vor allem die organisatorischen Herausforderungen, die oftmals im Vordergrund stehen und sich als das Dringende vor dem Wichtigen erweisen. Doch letztlich lässt sich die Integration von zugewanderten Kindern in unser Bildungssystem langfristig nur als Schulentwicklungsaufgabe gut bewältigen. Und wenn wir als Schule dieser Aufgabe mit einer inneren pädagogischen Haltung begegnen, dann ist die Beschulung von zugewanderten Kindern und Jugendlichen ein Auftrag an die Inklusion. In unserem Leitbild wird deutlich, dass Zugewanderte schon immer ein Teil der vorhandenen Vielfalt waren: Die Schule Ohrnsweg versteht sich als eine Schule für alle – eine Schule, die jedem Kind Rechnung trägt. Kinder sind unterschiedlich. Deshalb gestalten wir den Unterricht so, dass wir von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder ausgehen. Durch abgestimmte Unterrichtsmethoden wird diese Vielfalt berücksichtigt und gewinnbringend für die Lerngruppe genutzt. Dieses Leitbild begleitet uns und macht deutlich, dass eine inklusive Pädagogik den Gedanken der Integration von zugewanderten Schülern schon



Susanna Siegert

ist seit vier Jahren Schulleiterin der Hamburger Grundschule Ohrnsweg und hat vorübergehend einen Teil des Unterrichts in einer Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung übernommen. Sie ist ebenfalls als Vorsitzende des ViHS (Verband Integration an Hamburger Grundschulen) e. V. tätig. Die Grundschule Ohrnsweg im Netz: www.ohrnsweg.de/

in sich trägt. Der Weg, den wir weiter beschreiten müssen, liegt nicht in der Implementierung einer »Sonder«-Pädagogik (wie es sich bei der inhaltlichen Fülle des Themas »Zuwanderung« tatsächlich schon anfühlt), sondern in der intensiven und kontinuierlichen Entwicklung von kompetenzorientiertem und individualisiertem Unterricht.

Im Sinne dieser Haltung versucht die Schule Ohrnsweg an Bewährtes anzuknüpfen. Die erfolgreichen, zielorientierten Unterrichtsentwicklungsprozesse sind in unserem Kollegium durch ein gemeinsames Verständnis von inklusiver Pädagogik geprägt, das die Chance von Heterogenität zum Ausgangspunkt der Schulentwicklung nimmt. Hinzu kommen gemeinsame Reflexionen und festgelegte Kommunikationsstrukturen, die uns (Nach-)steuerungsbedarfe erkennen lassen. Im intensiven Austausch werden die nächsten Vorhaben geplant und Umsetzungsschritte benannt.

Dies sind alles gute Ideale. Und dann konfrontiert uns die Realität mit Tatsachen, die kaum einen Gedanken an pädagogische Entwicklungsprozesse zulassen. Zu wenig Personal, keine Räume, wenig Material. Bei den Lehrkräften in Zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen ist Idealismus, Überzeugung und Pioniergeist gefragt: Wichtige Einstellungskriterien, damit es den Pädagogen gelingt, mit Freude, aktiv und kontinuierlich den Schultag zu gestalten.

Die Aufgabe der Beschulung von Kindern und Jugendlichen in einer Zentralen Erstaufnahme wird in Hamburg an eine Schule vergeben, unabhängig von der Schulform. Die Kinder und Jugendlichen sind zwischen 6 und 16 Jahren alt und in jahrgangsgemischten Gruppen mit unterschiedlichen Vorerfahrungen zusammengesetzt. Durch die Fluktuation in den Zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen setzen sich die Lerngruppen wöchentlich neu zusammen. Neue Familien kommen an oder werden in anderen Unterkünften untergebracht. Die Räumlichkeiten müssen für den Schultag eingerichtet, Stundenpläne erstellt und Materialien beschafft werden. Eine Kommunikations- und Informationsstruktur zwischen den Mitarbeitern der Erstaufnahmeeinrichtung und den Pädagogen der Schule muss etabliert werden. Die Kollegen in der Zentralen Erst-



aufnahme arbeiten im höchsten Maße selbstständig und doch im Team. Sie verwalten die zugewiesenen Ressourcen selbst und sind durch gemeinsame pädagogische Konferenzen, feste Ansprechpartner und regelmäßige Treffen mit der Schulleitung mit der Stammschule verzahnt. Durch die Teilnahme an Fachkonferenzen wird es den Kollegen in der Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung ermöglicht, an unsere entwickelten Lernarrangements, Rückmeldeformate und Kompetenzbeschreibungen anzuknüpfen, um Grundlagen und Anregungen für guten Unterricht in der Zentralen Erstaufnahme zu geben. Es ist unser Ziel, eine überzeugende, integrative Form der Beschulung von zugewanderten Kindern zu entwickeln und sie zu einem Teil des schulinternen Curriculums werden zu lassen.

In dem Unterricht geht es neben dem sprachlichen Wissenserwerb um Freude am gemeinsamen Lernen. Die Kinder und Jugendlichen sind motiviert und nehmen die unterrichtlichen Angebote gern an. Es ist deutlich spürbar, dass es nach Monaten der Angst, Unsicherheit und Haltlosigkeit für diese Kinder um schöne Erlebnisse und gemeinsames Lachen gehen soll. Es ist für sie besonders wichtig, dass wir uns nicht (nur) an sprachlichen Kompetenzen orientieren oder traumatische Erlebnisse in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken, son-

dern dass wir durch Rituale, vertraute Strukturen und Verlässlichkeit zur Stabilisierung beitragen und Zuversicht ermöglichen. Erst diese Rahmenbedingungen ermöglichen einen kontinuierlichen Aufbau der Sprachkompetenz.

Zum aktuellen Zeitpunkt planen wir, einen Teil der Kinder aus der Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung in den Räumen unserer Schule zu unterrichten. Wie gut diese Möglichkeit der Integration ist, durften wir bereits im November 2015 erfahren, als wir unsere Projekttagge zum Thema »Alle zusammen« durchgeführt haben. In den Projekttagen luden wir täglich Kinder aus der Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung zu uns in die Schule ein. Wir haben miteinander zeigen können, wie wichtig es uns ist, dass ganz verschiedene Kinder und Erwachsene viel zusammen erreichen können, wenn sie das Gefühl der Gemeinschaft und des Dazugehörens trägt.

Die anstehenden und nach wie vor drängenden Fragen der Organisation, der Ressourcen und der Quantität des aktuellen Zustroms sind sicherlich für die gesamte bildungspolitische Situation wichtig, doch unsere pädagogische Haltung wird daraus einen ganzheitlichen Bildungsprozess machen. Fassen wir uns ein Herz und begegnen der Herausforderung als Chance mit einem Lächeln! ■

